

7 Hochbegabung

Unter der Einsicht einer „Pädagogik vom Kind aus“ sowie dem Wissen, dass jeder Mensch einmalig ist, setzt sich im Rahmen von Inklusion und ressourcenorientierter Arbeit die Erkenntnis durch, dass auch hochbegabte Kinder und Jugendliche besondere Aufmerksamkeit benötigen, um ihr Potenzial zu entwickeln. Geschieht dies nicht, führt es bei den Betroffenen zu Unterforderung und damit zu erheblichem Stress, der sich im Lebenslauf genauso problematisch auswirken kann wie nicht unterstützte entwicklungsverzögernde Problematiken.

Etwa 2–3% der Kinder und Jugendlichen gelten als hochbegabt. Bei nicht allen von ihnen ist diese Disposition erkannt. Erst in den letzten Jahren wurde die Notwendigkeit erkannt, dieses Thema in die Kindertagesstätten und Schulen als eigene Thematik hineinzutragen.

Unter Hochbegabung versteht man die Fähigkeit, in mehreren Bereichen über geistige Fähigkeiten zu verfügen, die weit über dem Durchschnitt liegen. Hochbegabung ist jedoch nicht gleichzusetzen mit Intelligenz oder der Höchstleistung selbst. Es handelt sich eher um eine Disposition für überdurchschnittliche Leistungen. Außer den überdurchschnittlichen Fähigkeiten sind noch Motivation und Kreativität wichtige Komponenten dieser Disposition (Heller, 1998). Wird ein Mensch getestet, so spricht man dann von Hochbegabung, wenn er einen IQ von über 130 zeigt. Nur 2 bis 3 von 100 Menschen verfügen über dieses geistige Potenzial.



Dimensionen

Hochbegabung tritt in unterschiedlichen Bereichen auf. Um von einer Hochbegabung zu sprechen, sollten mehrere Begabungsfaktoren zusammenkommen. Es ist jedoch auch möglich, dass ein Mensch über eine punktuelle, also in einem Bereich liegende, außerordentliche Begabung verfügt. In der Regel spricht man dann von einer partiellen Hochbegabung.

Nach Heller (1995) gibt es folgende Begabungsfaktoren:

- Intellektuelle Fähigkeiten (z. B. sprachliche, mathematische, technisch-konstruktive, abstrakte, begrifflich-logische Fähigkeiten)
- sozial-emotionale Fähigkeiten
- musisch-künstlerische Fähigkeiten
- musikalische Fähigkeiten
- Kreativität (z. B. sprachliche, mathematische, technische, gestalterische Kreativität)
- psychomotorische Fähigkeiten (z. B. Sport, Tanz)
- praktische Intelligenz

Hochbegabung und ressourcenorientierte Unterstützung

Hochbegabte Kinder und Jugendliche zeigen nicht automatisch Höchstleistung. Dies ist ein viel beobachteter Annahmefehler von Mitmenschen, die bei Bekanntwerden der Hochbegabung dieses voraussetzen oder sogar vorwerfen. Um die Disposition zur Hochbegabung zur Wirkung zu bringen, benötigen Kinder die **entsprechende Unterstützung**. Dies gilt für Jugendliche im erhöhten Maße, da in diesem Alter bereits eine Verhaltensproblematik aufgetreten sein kann. Denn nicht erkannte Hochbegabung und entsprechend mangelnde Förderung bzw. Unterstützung können zu Stress führen bei den Betroffenen. Dieser Stress *kann* sich oft aggressiv nach außen orientiert zeigen, oder den Rückzug nach innen und misslingende Anpassung an andere, weniger begabte Kinder bedeuten.

Die Unterstützung sollte sich zunächst generell auf Förderung von Motivation, Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft beziehen. Ebenso sollte Stressbewältigung gelernt werden, denn Hochbegabte zeigen häufig oft eine sehr hohe Wahrnehmungskompetenz, sind meist sozial sehr sensibel und nehmen daher mehr und intensiver wahr als ihre Umgebung, was durchaus zu Stress führen kann.

7 Beobachten und analysieren als pädagogische Haltung

7.1 Zweite Lernsituation



Anfang Oktober tritt die Erzieherin **Marita** ihre neue Stelle in der städtischen Kindertagesstätte an. Bei dem schönen, sonnigen Herbstwetter sind Kinder wie Erwachsene am liebsten den ganzen Tag im Freien. Heute früh fällt Marita folgende Situation auf:

Die 4-jährige **Maja** und der 5-jährige **Robin** sind die ersten Kinder im Sandbereich und beginnen damit, einen Graben zu buddeln. Kurz darauf kommen **Ole** und **Peter** (beide etwas über 4 Jahre alt) dazu, die sofort mitmachen wollen. Unter den Anweisungen von Robin entsteht nach und nach ein System von Gräben und Tunneln.

Eine Viertelstunde später kommt der 5-jährige **Sven** dazu; er springt in den Sand und ein Tunnel stürzt ein. Robin schreit empört auf. Sven schreit zurück. Dann stehen beide sich mit rotem Kopf und geschwollenen Halsadern gegenüber. Die übrigen 3 Kinder verstummen und sehen von einem Jungen zum anderen.

Marita ist unsicher, wie sie sich verhalten soll, denn sie kennt die Kinder noch nicht gut genug. Nun bemerkt sie zusätzlich, dass die kleine **Anne** schon eine Weile an ihrer Hose zupft: Sie will dringend Hilfe beim Toilettengang haben. Das hat Vorrang!

Als Marita danach wieder nach draußen tritt, ist der Sandbereich verwaist und die Gruppe hat sich offenbar zerstreut. Nur Robin und Sven sieht sie oben im Spielturn, einträchtig kletternd und sich ab und zu etwas zurufend. Marita ist erstaunt und bedauert sehr, dass sie die Weiterentwicklung der Situation nicht beobachten konnte. So einträchtig hat sie die beiden noch nicht erlebt.

Deshalb will sie eine Beschreibung dieser Szene als *Spontanbeobachtung* dokumentieren, die sie dann um Arbeitsfragen zur Reflexion im Team ergänzen wird.

Auch ihr Kollege Thomas findet diesen Ausgang bemerkenswert. Er hat den Eindruck, dass die beiden selbstbewussten Jungen sich schon seit einigen Tagen aneinander reiben und auf dem Weg dazu sind, eine gleichberechtigte Freundschaft zu entwickeln. Diese These behält er aber vorerst für sich, um Maritas Wahrnehmung und Erinnerung nicht schon im Gespräch zu verändern. Vielleicht hat sie auch noch andere interessante Einzelheiten wahrgenommen.

Beide verabreden, die weitere Entwicklung im Auge zu behalten und die Szene gemeinsam zu analysieren.

7.2 Beobachtung und Wahrnehmung

Beobachtung ist eine absichtsvolle Tätigkeit. Wer beobachtet, richtet seine Aufmerksamkeit auf ausgewählte Einzelheiten, Verhaltensweisen und Ereignisse mit dem Zweck, etwas herauszufinden. Wer beobachtet, ist aktiv, ist auf der Suche nach Informationen. Dabei steht dem Beobachter als Werkzeug seine Sinneswahrnehmung zur Verfügung. Insofern ist Beobachtung ein Spezialfall von Wahrnehmung – es kommen Interesse, bewusste Konzentration auf einen Ausschnitt aus der Wirklichkeit und Neugierde dazu.

Wahrnehmung

Als Sinneswahrnehmung wird ein Prozess bezeichnet, bei dem Reize

1. von Sinnesorganen aufgenommen,
2. über die Nervenbahnen an das Gehirn weitergeleitet werden und
3. bei der Person Empfindungen hervorrufen.

Eine Vielzahl gleichzeitig und nacheinander eintreffender Reize und so entstandener Empfindungen wird zu einer Wahrnehmung verarbeitet. Diese ist auch Ausgangspunkt nächster Wahrnehmungen. Genauer wird der Prozess der Sinneswahrnehmung in [Kapitel 3.2](#) beschrieben.

Wahrnehmung ist der Prozess und das Ergebnis der Informationsgewinnung und Informationsverarbeitung von Reizen aus der Umwelt und dem Körperinneren.

- Wahrgenommen werden nur ausgewählte Reize, sie sind ein Bruchteil der in der Umwelt vorhandenen Reize. Sie müssen durch die Sinnesorgane verarbeitet werden können: Beispielsweise können Menschen nur Lichtwellen eines engeren Spektrums wahrnehmen, Ultraviolett und Infrarot bleiben für sie unsichtbar.
- Die Reize müssen außerdem in ihrer Stärke eine bestimmte Schwelle überschreiten, um wahrgenommen werden zu können. Und schließlich müssen sie in der Konkurrenz mit anderen Reizen Aufmerksamkeit erregen: Wer sich z. B. mit einem Partner unterhält, überhört andere Geräusche, die sich erst in einer Gesprächspause in den Vordergrund der Aufmerksamkeit schieben können.

Die Erzieherin Marita (s. links) hat die gesamte Szene im Freien mit allen ihren Sinnen aufgenommen und sich dabei, ihrem Interesse folgend, mehr und mehr auf die 5 Kinder im Sand konzentriert. Alle anderen Reize, beispielsweise die Morgenkühle und der schon kräftige Sonnenschein, das Vogelzwitschern und die Geräuschkulisse der anderen Kinder im Außengelände, geraten mehr und mehr in den Hintergrund. Die kleine Anne muss schon Mühe aufwenden, um von Marita überhaupt wahrgenommen zu werden.

- Auch im weiteren Sinne ist Wahrnehmung subjektiv: Sie wird durch Vorerfahrungen und Erwartungen, Werte und Normen, Bedürfnisse und Interessen, Gefühle und Stimmungen bestimmt.

Berücksichtigt werden muss außerdem, dass das menschliche Gehirn für die schnelle Verarbeitung und Bewertung von Eindrücken optimiert ist. Im Dienste der Verarbeitungsschnelligkeit sind einige Organisationsprinzipien am Werk:

- Neben der Selektion der Eindrücke sind das Faktoren, die zur Vereinfachung und Generalisierung führen. Statt einzelner menschlicher oder Vogelstimmen hören wir das Zwitschern oder ein Stimmengewirr. Prägnantes, wie eine möglicherweise besonders tiefe Stimme, fällt eher auf, Unvollständiges, wie halb gehörte Wörter, wird ergänzt.
- Wegen der Wirksamkeit von Konstanzprinzipien können Dinge unabhängig von Blickwinkel und Perspektive wiedererkannt werden. Der Wahrnehmungsfokus kann willkürlich gewechselt werden, je nachdem, ob der Vordergrund oder der Hintergrund einer Szene von Interesse ist.

Zusammen genommen bewirken diese Mechanismen die menschliche Fähigkeit zur Gestaltbildung. Auf der Suche nach Sinn und Bedeutung werden Eindrücke selektiert und kombiniert, sie werden beständig mit den bisherigen Erfahrungen abgeglichen. Passendes wird aufgenommen; was die Grenzen des individuell Fassbaren sprengt, wird ignoriert. Vorsichtige Theoretiker definieren Wahrnehmung als „Kompromiss“ zwischen vorhandenen Reizen und den persönlichen Erwartungen.

Man kann es auch radikaler formulieren: Die Organisation der Sinnessysteme und die Arbeitsweise des menschlichen Gehirns sind so beschaffen, dass sich jedes Individuum seine eigene Welt konstruiert und sich stets innerhalb dieser Konstruktion bewegt.

7.4 Das Beobachtungsinteresse

Für Beobachtung im sozialpädagogischen Berufsbe-
reich gibt es unterschiedliche Motive. Sie ergänzen sich
und sind Ausdruck des Bemühens darum, die **Qualität
der Arbeit** weiterzuentwickeln und zu sichern, die ei-
genen fachlichen Kompetenzen zu verbessern und die
pädagogische Diskussion im Team zu pflegen.

Zur persönlich wertschätzenden Aufmerksamkeit ge-
hört es, die Kinder besser kennenlernen zu wollen. Wer
Kindern zusieht, kann feststellen, mit wie viel Ernst,
Konzentration und Freude sie Tätigkeiten nachgehen,
deren Sinn sich für Erwachsene nicht sofort erschließt.
Gerade dann kann es interessant und hilfreich sein, die
Motive für ihr Handeln finden zu wollen. Diese geben
Auskunft darüber, womit das Kind im Moment be-
schäftigt ist, man kann auch sagen: welchen Teil seiner
Umwelt es sich gerade erobert.

Obwohl sich alle 5 Kinder in der Situation von Seite 200
am gleichen Ort aufhalten und zumindest 4 davon an-
fänglich harmonisch kooperieren, wird bei genauerem
Hinsehen deutlich, dass sie individuell unterschiedliche
Motive für ihr Handeln haben und durchaus nicht alle
das Gleiche tun.

Entwicklungsverläufe und Gruppenprozesse

Bei regelmäßiger Beobachtung werden Themen, Her-
ausforderungen und Aufgaben, die sich Kinder in die-
sem Moment ihrer Entwicklung stellen, erkennbar. Die
Erziehungskräfte können so Entwicklungsverläufe in
den Blick bekommen und die unterschiedlichen Per-
sönlichkeiten der einzelnen Kinder differenzierter
wahrnehmen. Sie können mithilfe normierter Beob-
achtungsverfahren vermutete Entwicklungsrisiken
besser einschätzen (s. **Lernfeld 3**, Kapitel 10: *Ressour-
cenorientierte Unterstützung – am Beispiel Sprachför-
derung*).

Bei sorgfältiger Beobachtung werden auch die Bezie-
hungen der Kinder untereinander besser erkennbar.
Immer wieder tritt beispielsweise dann erst zutage,
dass sich Kinder, die zunächst als still, schüchtern und
eher am Rande der Gruppe stehend wahrgenommen
wurden, als wichtige, geschätzte, weil aufmerksame
und sozial kompetente Spielpartner erweisen. Erzie-
hungskräfte, die auch solche Prozesse erkennen, kön-
nen sich darauf einstellen und damit wirksam das eige-
ne pädagogische Handeln verbessern. Sie haben mehr
Anhaltspunkte, um Situationen positiv gestalten zu
können.

Zusammenarbeit mit Eltern

Im Austausch mit Sorgeberechtigten kann es dann zu
befriedigenden Gesprächen auf einer respektvollen
Ebene kommen. Eine Erzieherin, die die Eltern gut do-
kumentiert über die im Alltag der Kindertagesstätte
beobachtbaren Entwicklungsschritte und Kompeten-
zen ihres Kindes informieren kann, erwirbt sich eine
solide Vertrauensbasis als pädagogische Fachkraft.
Eine darauf gründende gute Kooperation erleichtert
dem Kind den Übergang in eine neue Welt jenseits sei-
nes Elternhauses.

Netzwerkarbeit

Schließlich liegt es auch im Interesse einer sozialpäda-
gogischen Fachkraft, mit anderen Institutionen kom-
petent in Kontakt treten zu können. In einem gut aus-
gebauten sozialen Netz auf lokaler Ebene sollen
Kindertagesstätten wichtige **Anlaufstellen und Zen-
tren für Nachbarschaft** und Familien sein. Sie sollen
die gesetzlichen Aufgaben der Bildung, Erziehung und
Betreuung von Kindern erfüllen und mit den sozialen
Fachbehörden, den Gesundheitsdiensten und der
Grundschule zusammenarbeiten (s. **Lernfeld 5** und
Lernfeld 6). Das können Erzieherinnen nur dann auf
gleicher Augenhöhe realisieren, wenn sie sich ihrer
Fachlichkeit sicher sind und begründete Einschätzun-
gen abgeben können.

Aufgabe

1. Befragen Sie Ihre Praxisanleitung nach den haupt-
sächlich verfolgten Beobachtungsinteressen in Ih-
rer Einrichtung.
2. Vergleichen und diskutieren Sie im Unterricht Ihre
Ergebnisse.

7.5 Der Kontext – der Einfluss des Umfelds der Beobachtung

Jede Beobachtung findet in einem konkreten Zusam-
menhang statt, der sich auf das Ereignis und das Beob-
achtungsergebnis in besonderer Weise auswirkt. Stets
ist eine Vielzahl von Faktoren wirksam, die das, was die
Personen in der Situation tun und auf welche Weise sie
miteinander in Kontakt treten, beeinflussen. Auch die
Art, in der jede und jeder Einzelne die Situation wahr-
nimmt und bewertet, hängt von den in der Szene oder

Handlungssequenz wirksamen Faktoren ab. Solche Faktoren können längerfristig wirksam sein oder auch nur speziell und jetzt auftreten. Dabei spielt es keine Rolle, ob sich die Handelnden dessen bewusst sind oder nicht.

Im Folgenden sollen einige **Einflussfaktoren** benannt werden, über deren Existenz sich Beobachter in einem sozialpädagogischen Arbeitsfeld bewusst sein sollten. Nur dann kann man für sich selbst beurteilen oder im Austausch mit Kollegen herausfinden, wodurch und in welcher Weise die Beobachtung des Verhaltens und die Einschätzung der Situation gefärbt ist.

- In einer beobachteten Situation sind zunächst einmal die **aktuell Handelnden** und der oder die Beobachter/-in sichtbar. Dabei kommt es darauf an, ob ein Kind beobachtet wird, das sich allein beschäftigt, oder ob es mit anderen Kindern in Kontakt steht. Jede Veränderung in der Zusammensetzung der Gruppe schafft eine andere Situation. Ein Kind kann sich sehr unterschiedlich verhalten, je nachdem, mit welchen anderen Kindern es zusammen ist und ob es sich mehr oder weniger mit ihnen befreundet fühlt. Auch für kleine Kinder sind sprachliche Ausdrucksfähigkeit und Geschlecht wichtige Einflussgrößen, sowohl für

das individuelle Verhalten als auch dafür, wie es von anderen wahrgenommen wird.

In der Situation im Außengelände der Kita (S. 200) beispielsweise war Marita zunächst mit den beiden Kindern Robin und Maja allein in der Sandspielzone. Marita wird vielleicht aufgefallen sein, wie die beiden nebeneinander gebuddelt haben und sich langsam ein Zusammenspiel entwickelt hat. Sie konnte dann möglicherweise sehen, wie sich mit der Ankunft der weiteren Kinder Robins Rolle verändert und er sich zum Ideengeber entwickelt hat. Entscheidend ist auch, dass sich die Szene draußen im Freien bei fast sommerlicher Wärme abgespielt hat, bei Regenwetter hätte es andere Spielverläufe gegeben.

- Generell übt der **Ort** einen entscheidenden Einfluss auf das Verhalten der Handelnden aus. Draußen im Freien gibt es mehr Platz und die Bewegungen können raumgreifender sein. Wenn der Platz beengt ist, müssen alle vorsichtiger agieren. In einem Haus bieten unterschiedliche Räume je nach Einrichtung und Mobiliar verschiedene Möglichkeiten und legen verschiedenes Verhalten nahe.



Die Schlüsselsituation einer gemeinsamen Aktivität beobachten

- Auch die **Art der Aktivität** beeinflusst das Verhalten. Beim Buddeln im Sand sind andere Verhaltensweisen angemessen als bei einem schnellen Bewegungsspiel und erst recht andere beim Rollenspiel oder im Atelier. Außerdem kennen alle Kinder Aktivitäten, bei denen sie sich sicherer fühlen als bei anderen.
- Ebenso werden Situationen zu unterschiedlichen **Zeiten** unterschiedlich ablaufen: je nachdem, ob sie sich am Anfang eines Tages, im Verlaufe oder gegen Ende abspielen. Was vorher war und was danach noch zu erwarten ist, übt einen Einfluss aus. Tageslicht wirkt anders auf die Sinne und die Psyche als Kunstlicht. Zu verschiedenen Jahreszeiten stehen unterschiedliche Aktivitäten im Vordergrund. Schließlich ist auch die Woche strukturiert: Es gibt eine Ablaufdynamik von Montag bis Freitag und dann eine Zäsur durch das Wochenende. Deshalb kann es von Belang sein, an welchem Wochentag die Beobachtung gemacht wird.
- Das **Wahrnehmungsvermögen** der beobachtenden Person unterliegt einer **Tagesform** und wird unmittelbar davon beeinflusst, was sie davor erlebt hat und vom Weitergang der Situation und des Tages generell erwartet. Hinzu kommen der eigene Anspruch, die Kenntnisse und die Beobachtungsroutine, die persönliche Geschichte und die eigenen Werte und Überzeugungen, das Geschlecht, das Alter und die Nationalität.
- Eine beobachtende Fachkraft weiß um die **Ansprüche**, die andere an die Ergebnisse ihrer Arbeit stellen. Das können die Kolleginnen und/oder die Leitung des Hauses sein. Es ist ein Unterschied, ob sich jede Erziehungskraft ihren Beobachtungsauftrag und die konkrete Ausgestaltung selbst gibt oder ob sie innerhalb eines Konzepts handelt.
- Es ist auch von Belang, wie die **Einrichtung** selbst organisiert ist: ob sie eigenständig arbeitet oder als Teil eines größeren Trägers, ob sie mit anderen Einrichtungen eine Kooperation eingegangen ist und mit anderen Institutionen im Kontakt steht. Und schließlich ist es von Belang, wo die Kindertagesstätte liegt und wie die Umgebung jenseits des Zauns um ihr Außengelände strukturiert ist: Handelt es sich um einen städtischen Ballungsraum? Liegt die Kindertagesstätte mitten darin oder eher am Rand? Oder liegt sie im ländlichen Gebiet? Davon hängt beispielsweise ab, unter welchen Umständen die Kinder sich auch außerhalb der Kindertagesstätte im

Freien bewegen können und ob sie dort orientierungssicher sind.

Aufgabe

Notieren Sie, welche Einflüsse auf Sie wirken, wenn Sie in Ihrer Praxiseinrichtung tätig sind. Stellen Sie Vermutungen darüber an, in welcher Weise Ihre Sichtweise dadurch beeinflusst werden könnte.

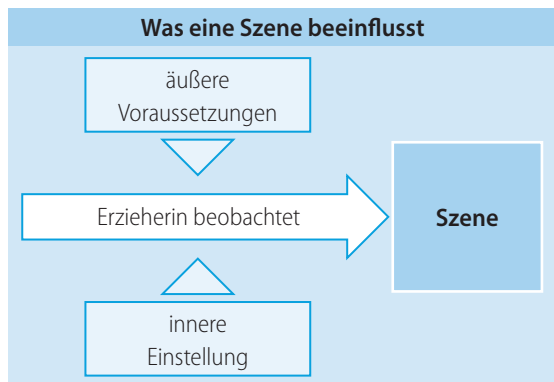
7.6 Fehlerquellen und mögliche Gegenstrategien

Wie aus den vorangegangenen Abschnitten deutlich wird, ist es zunächst einmal wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass eine Beobachtung immer unter dem Einfluss einer Reihe von

- äußeren Voraussetzungen und
- inneren Einstellungen

zustande kommt. Eine Bewertung, eine Aussage ist nur unter Berücksichtigung dieser Umstände gültig und kann nicht davon unabhängig absolut gesetzt werden. Wenn also Marita an diesem sonnigen Morgen wahrnimmt, dass Robin beim Buddeln im Sand die Aktivitäten der anderen Kinder lenkt, so ist das eine mögliche von mehreren gültigen Aussagen oder Bewertungen. Er ist jetzt und mit diesen Mitspielern und vielleicht nur aus Maritas Sicht „der Bestimmer“. Als dann Sven die Szene betritt, wird ihre Wahrnehmung zusätzlich von ihrem Unbehagen bestimmt. Sie hält es vielleicht für realistisch, dass die Konfrontation zwischen den beiden Jungen eskalieren kann und sie schlichtend eingreifen sollte. Andererseits ist sie unsicher, ob und wie dies gelingen kann und ob es richtig ist, den Kindern die Konfliktlösung abzunehmen. Hinzu kann kommen, dass die Beobachterin Marita möglicherweise eine Idealvorstellung von friedlichem Zusammenspiel und gelungener Kooperation im Kopf hat. Diese Vorstellung könnte nun als Maßstab zum Einsatz kommen: Allein daran gemessen, muss sie Sven für ein störend aggressives Kind halten.

Damit kann sich eine Vorstellung oder eine Idee als Fehlerquelle erweisen, als Ursache für die Einschätzung eines Verhaltens, das andere ganz anders sehen. Denn es ist offen, wie die Bewertungen der Situation durch die Kinder ausfallen; die könnten durchaus von Maritas Sicht abweichen.



Immer geht also **das Menschenbild** der beobachtenden Person in die Beobachtung ein. Zum Problem wird dieses Phänomen auf längere Sicht, wenn nicht zwischen dem Bemühen um eine sachliche Darstellung und der Bewertung eines Verhaltens oder einer Szene unterschieden wird.

Vor diesem Hintergrund sind ein Austausch über Beobachtungsinhalte und die Schlussfolgerungen ein unverzichtbarer Arbeitsschritt und eine **wichtige Strategie zur Minimierung von Beobachtungsfehlern**. Das

Varianten selektiver Wahrnehmungen:

• Projektion

Die beobachtende Person ist so stark mit den eigenen Ideen beschäftigt, die eine Situation bei ihr auslöst, dass sie diese (alten) Ideen auf die aktuelle Szene überträgt – eben projiziert, die Ereignisse mit der alten Bedeutung verknüpft und so nur noch „den eigenen Film“ sehen kann.

Projektion an sich ist eine überragende menschliche Fähigkeit. Wer eigene Gedanken und Gefühle bei der Wahrnehmung anderer Menschen mobilisieren und sie passend übertragen kann, ist zur Empathie fähig: Er kann das Erleben seines Gegenübers „erraten“ und angemessen handeln. Die Projektion eigener Ideen auf die vermutete Gefühlslage anderer muss im weiteren Verlauf dann einen Realitätstest bestehen. Bis dahin sind es Ideen, Annahmen oder Vermutungen.

• Die Kraft des ersten Eindrucks – der Primacy-Effekt

Der erste Eindruck von einer Person oder einer Szene bestimmt die gesamte Bewertung des Geschehens und der Rolle der Handelnden so stark, dass die weitere Entwicklung des Verhaltens nicht mehr wahrgenommen werden kann.

• Ermüdung

Je länger eine Beobachtung dauert, desto mehr Anstrengung verlangt sie einer Beobachterin ab. Sie ermüdet und beobachtet nicht mehr so genau und differenziert wie am Anfang. Deshalb empfiehlt es sich, die Beobachtungsdauer von vornherein zu begrenzen.

• Milde-Effekt

Hier spielt die Beziehung eine Rolle. Die Handlungsweise einer Person, mit der die Beobachterin gute Erfahrungen gemacht hat und/oder die sie mag, wird positiver gesehen und eben milder beurteilt.

• Strenge-Effekt

Umgekehrt ist es bei einer belasteten Beziehung. Hier tendiert die Beobachterin zu einer eher engeren oder strengeren Bewertung.

gilt ebenso für die im Folgenden skizzierten Wahrnehmungsfehler, denn: Wenn sie auftreten, so geschieht das in der Regel nicht bewusst.

Eine mögliche Fehlerquelle bei der Beobachtung liegt in der **Unzulänglichkeit des menschlichen Sinnesapparats**. Nicht alle Einzelheiten werden aufgenommen und es ist häufig nicht einfach zu beurteilen, wie stark Beobachtungslücken auf die Bewertung Einfluss nehmen.

Marita kann möglicherweise nicht sagen, wann und auf welche Art die kleine Anne sie zuerst angesprochen hat. Sie hat sie einfach nicht gehört: Sie war mit den Ohren „woanders“.

Die Beobachtungsfälle der **selektiven Wahrnehmung** kann je nach der Persönlichkeit eines Beobachters von unterschiedlicher Art und verschieden stark ausgeprägt sein.

Wer sich nur selbst und die eigenen Wertvorstellungen als einzigen Wertemaßstab zulassen kann, erliegt notwendigerweise einer selektiven Wahrnehmung.

Diese Unterstützung kann verschiedene Gesichter haben. So kann es sich dabei handeln um:

- einen Rat (lass lieber die Finger davon),
- eine Bitte (bitte, tu das nicht),
- einen Befehl (lass es!),
- eine Zurede (überleg doch mal – es hätte Vorteile),
- eine Empfehlung (ich an deiner Stelle) oder um
- eine Aufforderung (los, probier es mal).

Erweiterungshilfen anbieten

Im Sinne von Bildungs- und Lernfortschritten, aber auch in Fragen des Betragens können verschiedene Möglichkeiten als Lernangebote dienen. Beispielsweise können angeboten werden:

- Aufgaben oder Hinweise gegeben (Gabel links, Messer rechts)
- Aufträge erteilt (Thomas, vergleiche bitte die Blattformen und lege ähnliche zusammen)
- Unterweisungen (z. B. im Bedienen von Geräten)

Auch die eigene Person kann als Modell dienen, indem man etwas vormacht.

Hilfen zur Situationserfassung geben

Um ein Gespür für bestimmte Situationen zu bekommen, kann man als Pädagoge/Pädagogin richtungsweisende Fragen stellen (was seht ihr hier?) oder etwas mitteilen (hier seht ihr eine Buche). Für besondere Situationen mag eine Ansprache das Richtige sein (Heute ist ein besonderer Tag, denn heute begrüßen wir 2 neue Kinder in unserer Gruppe). Im Straßenverkehr kann eine Belehrung zum korrekten Verhalten angemessen sein.

Vertrauens- und Erwartungshilfen äußern

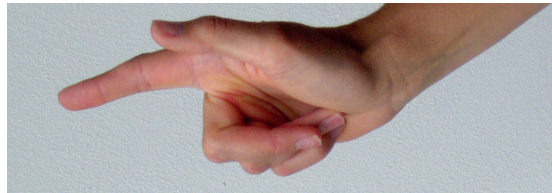
Oftmals gilt es in der Pädagogik, Wege der Motivation zu finden, um etwas durchzuhalten oder auszuprobieren. An solchen Stellen kann dabei helfen, dieses Ziel zu erreichen:



- Versicherungen (ich, weiß, dass du es schaffen kannst),
- Verheißungen (wenn du es geschafft hast, wirst du dich wunderbar fühlen) oder auch
- Versprechungen (wenn du es schaffst, dann darfst du heute die Glocke läuten).

Weisungen in Fehlsituationen aussprechen

Im menschlichen Zusammenleben kommt es nicht selten zu Schwierigkeiten und Konflikten. Dann kann es manches Mal angebracht sein,



- zurechtzuweisen (das war jetzt aber nicht in Ordnung),
- zu warnen (ich warne dich: Lass die Finger davon!),
- zu verwarnen (noch einmal und dann musst du aus der Bauecke heraus) oder
- zu drohen (wenn du jetzt nicht aufhörst, Alex zu ärgern, dann musst du erst einmal an die Seite gehen).

Erzieherische Urteile einsetzen

Ist man in einer pädagogischen Leitungsrolle, so wird man dazu aufgefordert, Verhaltensweisen zu beurteilen – positiv oder negativ. In der Regel ist es sinnvoll, nach Möglichkeiten der positiven Verstärkung zu suchen, d.h. wünschenswerte Verhaltensweisen durch Bejahung, Lob, Belohnung und Zuspruch zu verstärken. Pädagogische Reaktionen auf nicht erwünschte Verhaltensweisen bergen immer das Risiko, dass sie, obwohl sie auf die Vermeidung des Verhaltens abzielen, diese dennoch verstärken können. Gründe für diesen paradox wirkenden Zusammenhang liegen darin, dass **irgendeine** Reaktion der Erziehenden aus Sicht der Kinder und Jugendlichen (unbewusst) immer noch besser erscheint als **keine**. Auch haben Kinder und Jugendliche schon früh ein eigenes Selbstbild entwickelt – und so führt das Bedürfnis, dieses Selbstbild (von außen) bestätigt zu bekommen und dadurch Sicherheit zu erfahren, dazu, auch selbstschädliches Verhalten beizubehalten.

Somit stellen Sanktionierungen ein mögliches Erziehungsmittel dar, doch muss sehr bewusst und sparsam mit ihnen umgegangen werden.

- Eine geringe Stufe stellt die Verneinung (Nein, Marcol) dar,
- weitere Eskalationsstufen sind Tadel (Das finde ich jetzt nicht in Ordnung!) und
- Strafen (So, jetzt musst du alle Verkleidungssachen allein aufräumen).

Berücksichtigt werden muss bei Strafen ganz besonders die Qualität: Z.B. erleichtert ein zeitlich naher Zusammenhang das Spüren der Verbindung von Tat und Strafe. Auch inhaltliche Bezogenheit, z.B. in Form von Wiedergutmachung, lässt eine Strafe nachvollziehbar werden. Ebenso sollte immer auf Verhältnismäßigkeit geachtet werden, da eine Strafe sich nur dann positiv auswirken kann, wenn sie mit Einsicht einhergeht. Zudem sind Situationen vorstellbar, die eher durch Nachsicht statt durch Strafe zum gewünschten Ergebnis führen können.

Reale oder fiktive dritte Personen einbeziehen

Der Mensch lernt im Besonderen durch Geschichten. Durch Identifikation mit bestimmten Figuren kann er aus den Geschichten von anderen auch für sich selbst Lehren ziehen und sich Verhaltensweisen, Werte und Normen zu eigen machen. Dabei lassen sich gerade Kinder auch auf nicht reale Personen ein und erleben diese als interessant und aufregend. Folglich ist der Einsatz von Märchen und Geschichten, Handpuppen oder Rollenspielen zur Anschaulichkeit ein geeignetes Mittel in der Erziehung. Traditionelle Beispiele findet man im Nikolaus, der Kinder auf ihre Artigkeit hin prüft, oder Kasperl, der sich für Recht und Gerechtigkeit und richtiges Verhalten im Straßenverkehr einsetzt. Aber auch „Gruppenmaskottchen“ wie ein bestimmtes Kuscheltier oder eine Handpuppe lassen sich identifikationsstiftend und animierend einsetzen.



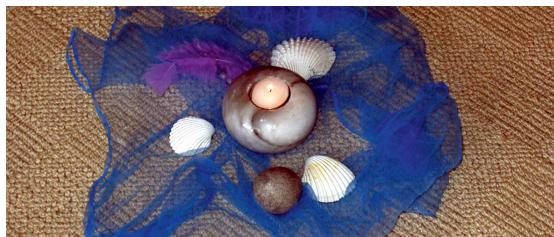
Zeichen und Symbole verwenden

Nicht nur Worte und Verhaltensweisen dienen zur Orientierung, Gleiches kann mit Zeichen und Symbolen erreicht werden – manchmal viel effektiver. Kinder können z.B. ihren eigenen Haken durch Beschriftungen oder Bilder wiederfinden, Gruppen können eine eigene Flagge oder einen Wimpel kreieren, um sich dadurch stärker miteinander zu identifizieren. Eine Trommel kann wirkungsvoll zum Versammeln rufen, eine Glocke zum Aufräumen läuten, ein Adventskranz an das nahende Weihnachtsfest erinnern und so eine gemütliche Atmosphäre und Wohlbefinden schaffen.



Rituale einführen

In aller Regel haben Kindertagesstätten feste Bestandteile im Tages-, Wochen- und Jahresablauf installiert. Weist der Kindergarten feste, wiederkehrende Elemente wie einen Morgenkreis, Tischsprüche und Verabschiedungszeremonie auf, so spricht man von einem ritualisierten Tagesablauf. Auch das besondere Gestalten von Situationen durch wiedererkennbare Abläufe trägt zur inneren Entspannung durch den Wiedererkennungseffekt bei, da die feste Struktur zu Rollen- und Aufgabeklarheit beiträgt. Symbolischen Handlungen beizuwohnen und als mögliche Handlungsweisen kennenzulernen birgt ein großes Potenzial für die Bewältigung späterer Herausforderungen und Probleme. Man denke dabei z.B. an den Verlust geliebter Gegenstände, Tiere oder Menschen. Ein Ritual stellt dabei eine Verdichtung von Handlungen und Botschaften dar, die schwer durch schlichte Verbalisierung (im Sinne von Erklärungen oder Trostbekundungen) ersetzt werden kann.



Hauptteil: Je nach Alter der Kinder gehen sie zu zweit oder dritt herum und erforschen ihre Umgebung auf „Zählbares“ wie z.B.: Spielgeräte, Bäume, Blumen, Sandspielzeug, Kinder, Steinplatten. Immer, wenn sie eine Zahl ermittelt haben, hält der Zauberer (Erzieherin) dies in seinem Zauberbuch fest.

Abschluss: Im Abschlusskreis liest der Zauberer die Ergebnisse vor, vergleicht, bestaunt. Die Zahlen werden mit Kärtchen auf den Boden gelegt. Der Zauberer entzaubert die Kinder wieder.

Literaturtipp

Mathe-Kings. Hoenisch/Niggemeier 2004

Für Jugendliche:

Für Jugendliche gilt ebenso, wie für kleine Kinder, dass der Umgang mit Mengen und Maßen einen Zugang zur Mathematik schaffen kann. Damit sind Angebote mit Kochen und Backen oder dem Bauen von Nutzgegenständen (Vogelhäuschen, Kaninchenställen, Möbel) sowie auch das Ausschauen und damit verbundene Ausmessen von Räumen, die gestaltet werden, sinnvolle Zugänge. Auch Hospitationstage bei unterschiedlichen Gewerken können interessante Einblicke gewähren und das Interesse von Jugendlichen binden. Geht es um die Verbesserung im Schulfach Mathematik und damit bei Jugendlichen um abstraktere Themengebiete, so empfiehlt sich konkrete Nachhilfe und Einzelberatung. Es lassen sich aber, wenn man selbst als pädagogische Fachkraft Zugang dazu hat, durchaus Spiele finden, die ein Wissen z.B. über Wahrscheinlichkeitsrechnung anstoßen können. Dazu gehören z.B. Würfelspiele wie Backgammon.

Geht es darum, überhaupt einen souveränen Umgang mit Zahlen zu fördern, so hilft natürlich Übung und so können Spielsituationen, bei denen z.B. Punkte zusammengezählt werden müssen so genutzt werden, dass die Jugendlichen nicht nur Service erfahren, sondern selbst rechnen sollen (Scrabble, Qwirkel, Kniffel). Wichtig ist hier der entspannte Umgang und fehlender Zeitdruck, um das Rechnen mögen zu lernen.

11.7 Naturwissenschaftliche Angebote

Grundsätzliches

Der Bildungsbereich Natur erschließt sich Kindern über den Umgang mit den Elementen Erde, Luft, Wasser und – faszinierend, aber nur mit Begleitung von Erwachsenen – Feuer.

Tiere und Pflanzen aus der Umgebung der Kinder bilden den Ausgangspunkt für verantwortungsvolle Verhaltensweisen mit der Natur.

Der Zugang folgt zunächst durch das Sammeln von z.B. Naturmaterialien, dem genauen Betrachten von Vorgängen, dem Umgang mit technischen Materialien und den daraus erwachsenden Erfahrungen und dem Experimentieren.

Erst dann kommen die Fragen nach dem Wie und dem Warum. Die Antworten, die Kinder auf ihre Fragen finden, sollen nicht in erster Linie nach Richtigkeit oder Unrichtigkeit im wissenschaftlichen Sinn bewertet werden, sondern nach dem Wert für eine gute Orientierung der Kinder in der Welt und der Möglichkeit, weiter zu fragen.

(Zum Beispiel darf man ohne grobe Verfälschung sagen, dass Öl und Wasser sich nicht mögen, denn sie stoßen sich ab und wollen sich nicht mischen. Streng wissenschaftlich gesehen haben Flüssigkeiten vermutlich keine Gefühle.)

Um Fragestellungen zu finden und Erfahrungen machen zu können, müssen sich Kinder in einem Umfeld bewegen, in dem sie Natur in ihren Zusammenhängen erleben und untersuchen können (z.B. auf großen Wiesen, im Wald, auf einem naturnahen Spielplatz oder Kita- Außengelände).

Sie brauchen Anregung und sachgerechte Unterstützung (d.h. Dialogpartner) beim Entdecken von Naturerscheinungen und, wenn möglich und passend, Gelegenheit zum Sammeln oder Dokumentieren der vielfältigen Eindrücke. Sie brauchen ein interessiertes Umfeld, das ihre Neugierde teilt; Material, mit dem sie experimentieren können; Zeit, um Antworten auf ihre Vermutungen (Hypothesen) zu finden; Verständnis, das ihnen erlaubt, ihr Weltbild nach diesen Erkenntnissen zu entwerfen und auszubauen.

Literaturtipp

KompaktWISSEN Umweltbildung in der Kita. Dohrmann, 2014

Wesentliche Regelungen des Bundes und der Länder sowie Tarifverträge

zu berücksichtigen in der jeweils gültigen Fassung Abkürzung BGBl.: Bundesgesetzblatt

Gesetze des Bundes

Grundgesetz (GG)

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100-1, veröffentlichten bereinigten Fassung, zuletzt geänd. durch Artikel 1 des Gesetzes vom 13. Juli 2017 (BGBl. I S. 2347)

Art. 1 (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Art. 2 (1) Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.

Art. 2 (2) Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.

Art. 3 (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Art. 6 (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB)

Bürgerliches Gesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42, 2909; 2003 I S. 738), zuletzt geänd. durch Artikel 6 des Gesetzes vom 12. Juli 2018 (BGBl. I S. 1151)

§ 106 Beschränkte Geschäftsfähigkeit Minderjähriger

§ 107 Einwilligung des gesetzlichen Vertreters

§ 108 Vertragsschluss ohne Einwilligung

§ 110 Bewirken der Leistung mit eigenen Mitteln

§§ 611–630 Dienstvertrag

§ 823 Schadensersatzpflicht

§ 1666 Gerichtliche Maßnahmen bei Gefährdung des Kindeswohls

Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG – SGB VIII)

Sozialgesetzbuch (SGB) – Achstes Buch (VIII) – Kinder- und Jugendhilfe – neugefasst durch Bek. v. 11.9.2012 I 2022; zuletzt geänd. durch Art. 10 Abs. 10 G v. 30.10.2017 I 3618

Gesetz zum weiteren qualitativen und quantitativen Ausbau der Kindertagesbetreuung, BGBl. Nr. 40 v. 29.06.2017

Kinder- und Jugendhilfeweiterentwicklungsgesetz (KICK)

Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe vom 8. September 2005 (BGBl. I S. 2729)

Bundeskinderschutzgesetz (BKISchG)

Gesetz zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen vom 22.12.2011 (BGBl. I S. 2975)

Jugendschutzgesetz (JuSchG)

Jugendschutzgesetz vom 23. Juli 2002 (BGBl. I S. 2730), zuletzt geänd. durch Artikel 11 des Gesetzes vom 10.3.2017 (BGBl. I S. 420)

Gesetz zur Anpassung des Datenschutzrechts an die Verordnung (EU) 2016/679 und zur Umsetzung der Richtlinie 2016/680 (Datenschutz-Anpassungs- und -Umsetzungsgesetz EU-DSAnpUG-EU) vom 30. Juni 2017 (BGBl. I Nr. 44 S. 2097)

Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG)

vom 22. Dezember 2011 (BGBl. I S. 2975) zuletzt geänd. durch Artikel 20 Abs. 1 des Gesetzes vom 23.12.2016 (BGBl. I S. 3234)

Jugendarbeitsschutzgesetz (JArbSchG)

Gesetz zum Schutz der arbeitenden Jugend vom 12. April 1976 (BGBl. I S. 965), zuletzt geänd. durch Artikel 13 des Gesetzes vom 10.3.2017 (BGBl. I S. 420)

Sozialhilfe

Sozialgesetzbuch (SGB) Zwölftes Buch (XII) - Sozialhilfe – Art. 1 des Gesetzes vom 27. Dezember 2003, BGBl. I S. 3022, 3023), zuletzt geänd. durch Hinweis auf von Bundesrecht abweichendes Landesrecht (Berlin) vom 10.8.2018 (BGBl. I S. 1311)

Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG)

Bundesgesetz über individuelle Förderung der Ausbildung in der Fassung der Bekanntmachung vom 7. Dezember 2010 (BGBl. I S. 1952, 2012 I S. 197), zuletzt geänd. durch Artikel 6 des Gesetzes vom 27.7.2015 (BGBl. I S. 1386)

Waffengesetz (WaffG)

Waffengesetz vom 11. Oktober 2002 (BGBl. I S. 3970, 4592; 2003 I S. 1957, zuletzt geänd. durch Art. 1 des Gesetzes vom 30.6.2017 (BGBl. II S. 2133)